



Diözesane Frauenkommission Linz

FrauenPredigthilfe 192/21
29. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr B

Was ist bei uns anders?

Lesungen: Jes 53,10-11, Hebr 4,14-16

Evangelium: Mk 10,35-45

Autorin: Mag.^a Ursula Jahn-Howorka, Pfarrassistentin der Stadtpfarre Urfahr

Der Umgang mit Macht als Frage der Glaubwürdigkeit

„Bei euch aber soll es nicht so sein“: Das Wort Jesu über die Art und Weise, wie in unserer Welt Macht ausgeübt wird, wird zur Gretchenfrage an alle, die sich Christen und Christinnen nennen, und zur Gretchenfrage an die Institution Kirche. Wie gehen wir mit unserer Macht um? Was ist bei uns anders als üblicherweise in Gesellschaft und Politik? Jedenfalls entscheidet sich an der Art und Weise, wie wir mit Macht umgehen, die Glaubwürdigkeit unseres Christ- bzw. Christinseins und unserer Kirche. Da lohnt es sich, auf das Evangelium des heutigen Sonntags genauer hinzuschauen.

Einbettung im Evangelium

Das Markusevangelium erzählt den Weg Jesu als Weg von Galiläa nach Jerusalem. Der heutige Abschnitt steht kurz vor dem Abschluss dieses Weges mit dem Einzug Jesu in

Jerusalem. In Galiläa haben Jesu Worte und vor allem seine Heilungen viele Menschen angezogen. Mittlerweile sind jedoch dunkle Wolken über ihn und die ihn Begleitenden aufgezogen. Die Konflikte mit den religiös und politisch Mächtigen sind bedrängend geworden. Die, die ihm gefolgt sind, verstehen nicht recht, worauf es Jesus ankommt, und verstricken sich immer wieder in Konflikte untereinander. Die Frage, was es mit Jesus und seiner Botschaft wirklich auf sich hat, stellt sich immer intensiver.

Jesus zieht es nach Jerusalem. Dort erwarten die, die ihn begleiten, aufgrund der biblischen Verheißungen, dass er dem Reich Gottes zum Durchbruch verhelfen wird. Darin wollen sich Jakobus und Johannes schon im Vorfeld die besten Plätze sichern. Sie gehören ja schließlich zu denen, die Jesus als erste berufen hat.

Jesus lässt sich nicht darauf ein, wer die Plätze zu seiner Linken und zu seiner Rechten einnehmen wird. Sein Reich passt nicht in dieses Bild. Er zeigt den streitenden Jüngern auf, dass der Wunsch, ganz vorne zu sein, der Wunsch nach Machtpositionen, verbunden ist mit Unterdrückung und Machtmissbrauch anderen gegenüber. Dabei zieht er eine bittere Bilanz, wie es in der Welt läuft – damals wie heute.

Im Gegensatz dazu hält er es offenbar für möglich, dass es bei denen, die ihm folgen, anders zugehen kann: „Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein.“ (Mk 10,43f.) Die Größe eines Menschen zeigt sich für ihn nicht im Beherrschen von anderen, im Aufstieg auf der Karriereleiter, im Einnehmen der besten Plätze, sondern im Dienen. Das Wort „Dienen“ wird in der Antike für die Arbeit von Sklaven, Frauen und Kindern gebraucht. Eine Provokation für die Jünger: jetzt sollen sie dienen, die doch davon geträumt haben, im Reich Gottes ganz oben zu sitzen?

Jesu Art zu dienen

Was Jesus unter „Dienen“ versteht, ist sein Lebensprogramm. Aus freien Stücken wäscht er bei seinem letzten Abendmahl die Füße seiner Jünger und Jüngerinnen und gibt ihnen damit Anteil an seinem Leben. Befreiend, ermächtigend ist seine Art zu dienen. Die vielen Heilungsgeschichten zeigen, wie er leidende, ausgeblutete, isolierte, an den Rand gedrängte Menschen zu neuem Leben und aufrechtem Gang befreit.

In unserem Evangelium wird Jesu Art des Dienens in seiner Frage an Jakobus und Johannes deutlich: „Was wollt ihr, dass ich euch tun soll?“, heißt es da wörtlich (V. 36). Dienen heißt also, andere zu fragen, was sie brauchen; es heißt, bereit zu sein, sich ihnen zuzuwenden und ihnen zuzuhören.

Beim Dienen im Sinne Jesu gibt es kein „oben“ und „unten“. Wer dient, stellt sich nicht über jemanden, aber auch nicht darunter. Da wird niemand kleingemacht, in ein „Helfersyndrom“ oder in ein Burnout gedrängt. Dienst im Sinne Jesu ist Hingabe aus einer inneren Freiheit. Wer aus dieser Haltung lebt, spannt andere nicht für eigene Interessen und Machtgefühle ein, sondern schafft der Liebe Raum.

Kirche ist dort, wo Jesu Botschaft gelebt und erlebt wird

Wie leben wir den Auftrag Jesu zum Dienen in unserer Gemeinde? Wie setzen wir persönlich unsere Macht, also unsere Fähigkeiten und Möglichkeiten, ein – in der eigenen Familie, im Beruf, bei unseren haupt- oder ehrenamtlichen Tätigkeiten?

Ich erlebe in meiner eigenen Pfarrgemeinde ein großes Maß an Zusammenhalt und Solidarität. Da sind viele, die aufeinander schauen, einander unterstützen und bereit sind, ihre Zeit und ihre Fähigkeiten einzubringen. Immer wieder, so ist mein Eindruck, gelingt es auch, die Haltung des Da-Seins füreinander auch nach „außen“ hin, über die Pfarrgemeinde hinaus, spürbar werden zu lassen. Das Engagement für geflüchtete Menschen ist ein Beispiel dafür. Aber ich erinnere mich auch an Situationen, in denen sichtbar wird, dass es nicht viel braucht, vom Modus des „Einander Dienens“ in den Herrschaftsmodus zu wechseln, in dem die eigene Sicht absolut gesetzt und das Gegenüber klein gemacht wird. *An dieser Stelle bitte eigene Erfahrungen einbringen.*

Kirche erfüllt dort ihren Sinn, wo die Botschaft Jesu gelebt und erlebt wird. Daran hängt ihre Glaubwürdigkeit. Viel davon ist verloren gegangen, weil es immer wieder zu unseligen Verquickungen von Kirche und Herrschaftsdenken gekommen ist. Die Missbrauchsskandale geben ein erschreckendes Zeugnis davon. Der Ausschluss von Frauen und Verheirateten vom Priesteramt gehört zu den überfälligen Reformen, wenn die Institution Kirche Ort der Botschaft Jesu sein will.

Trotzdem: Glaubwürdiger Ort der Botschaft Jesu können auch wir sein, hier in unserer Kirche, in unserer Pfarrgemeinde. Das Evangelium lädt uns ein, uns dafür zu entscheiden, dass es bei uns „anders“ sein soll, und es macht uns Mut, im Sinne der Botschaft Jesu glaubwürdig zu leben.

Die Kirchenlehrerin Teresa von Avila, deren Gedenktag wir am 15. Oktober gefeiert haben, erinnert uns daran, dass Jesu durch jede und jeden von uns wirkt, wenn sie schreibt:
„Deine Augen sind es, durch die Christi Erbarmen auf diese Welt blicken will;
deine Füße sind es, mit denen er umhergeht, um Gutes zu tun;
deine Hände sind es, mit denen er die Menschen heute segnet.“

Weitere Elemente

Einleitung

Im Evangelium des heutigen Sonntags traut uns Jesus einiges zu: er traut uns zu, die lebensfeindlichen Muster von Herrschaft und Unterdrückung zu überwinden und so zu leben, dass wir einander auf gleicher Augenhöhe dienen. Das Programm dafür liefert Jesus Christus selbst. In diesem Gottesdienst schenkt er uns sich selbst durch sein Dasein, durch sein Wort und in seinem Brot. Wir sind eingeladen, seinen Dienst anzunehmen und ihn in Liebe in unsere Welt zu tragen.

Einleitung zum Vater Unser

Das Reich Gottes kommt nicht durch ein Machtwort von „oben“, sondern es wächst unscheinbar von „unten“ – dort, wo sich Menschen mit Respekt und Wertschätzung begegnen. Beten wir gemeinsam mit den Worten Jesu: Vater unser...

Zitat

Das Christentum ist ein Lebensstil. Ein Weg, in der Welt zu sein. Einfach, gewaltfrei, solidarisch und liebend. Jedoch haben wir es in eine etablierte Religion verwandelt (mit

allem, was dazugehört) und den Wandel des Lebensstils vermieden.

Richard Rohr

Impulstext

Bei euch aber soll es nicht so sein

Wer möchte nicht gern
in der ersten Reihe sitzen,
unter den Großen und Mächtigen
seinen Platz einnehmen?

Leicht ist es nicht,
dorthin zu gelangen.
Da muss man sich durchsetzen,
notfalls auch mal die Ellenbogen gebrauchen.

Karrieren im Reiche Gottes
sehen anders aus:
„Bei euch aber soll es nicht so sein.
Wer bei euch groß sein will,
der soll euer Diener sein.“

Wer groß sein will, soll dienen?
Welch eine Enttäuschung!
Soll ich etwa den Platz,
den ich so mühsam erkämpfte,
anderen überlassen,
verzichten auf Einfluss und Macht?

Karriere nach unten.
Ungleich mühsamer
als der Aufstieg nach oben.
Ellenbogen sind einem da eher im Weg.

© Gisela Baltés (www.impulstexte.de)
(mit diesem Hinweis lt. Homepage für nichtkommerzielle Zwecke frei verwendbar)

Liedvorschläge:

Ich steh vor Dir mit leeren Händen, Herr GL 422

Sonne der Gerechtigkeit GL 481

Selig seid ihr GL 458 und 459

Da berühren sich Himmel und Erde LQ 28

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:

Diözesane Frauenkommission Linz, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3010

E-Mail: frauenkommission@dioezese-linz.at Homepage: www.dioezese-linz.at/frauenkommission